

Sitzungsprotokoll vom 18.10.2005

Sitzungsprotokoll vom 18.10.2005

Organisatorische Details:

- nicht genügend Reader – werden nachbestellt
- 15. November doch nicht frei – Semesterplan siehe Homepage (www.birgitsauer.org)
- Änderung: Forschungsexposee bis 22.11 abgeben
- Zusammenfassung der Themenvorschläge wird auf die Homepage gestellt.

Literaturhinweis:

- Meuser, Michael/Neusüß, Claudia (Hg.) (2005): Gender Mainstreaming. Bonn. kann auf der Homepage der Bundeszentrale für Politische Bildung (www.bpb.de) um 2 Euro bestellt werden

Textpräsentation von Ilse Vera Huber:

Text: Regina Frey 2004

Zusammenfassung der Präsentation:

Der Text zeigt grundsätzlich die Entwicklungslinien von Gender Mainstreaming in internationalen Zusammenhängen auf. Die Autorin ist eine 1966 in Deutschland geborene Politologin, die über Gender Mainstreaming promovierte und als Expertin auf diesem Gebiet gilt, die in öffentlichen und privaten Einrichtungen als Beraterin tätig ist.

Frey versucht in ihrem Text den Begriff des Gender Mainstreamings in seiner historischen Entwicklung festzumachen, der maßgeblich vom entwicklungspolitischen Diskurs geprägt wurde. Gender Mainstreaming, das man laut Frey als Strategie begreifen sollte, entstand aus der Schwierigkeit heraus, Organisationen geschlechtergerecht zu sensibilisieren. Diese Schwierigkeit ergibt sich aus der Trägheit und Wandlungsresistenz vieler Organisationen.

Bisher kamen zwei Ansätze zum Einsatz, der Integrationsansatz (zB Women In Development) und der Transformationsansatz (zB Gender And Development), wobei ersterer nicht den gewünschten Erfolg brachte, da eingespielte Strukturen nur schwer zu durchbrechen oder verändern sind. Gender Mainstreaming kann dem zweiten Ansatz zugerechnet werden, da es *proaktiv* Organisationen und deren Strukturen transformieren will.

Die Stationen der Entwicklung von Gender Mainstreaming sind einerseits die Weltfrauenkonferenz in Nairobi 1985 und andererseits die Weltfrauenkonferenz in Peking 1995, in der der Begriff Gender Mainstreaming erstmals explizit verwendet wurde.

Die Vortragende schlägt ein 4-Phasen Modell für die Entwicklung von Gender Mainstreaming vor: (1) In den 1970er treten Frauenforderungen und –belange erstmals auf breiterer Basis in den Vordergrund. (2) Ab 1985 taucht der Begriff des „Empowerment“ erstmals auf, der ebenso aus dem entwicklungspolitischen Bereich entstammt und auf eine gesellschaftliche Machtstärkung der Frauen zielt. (3) 1993 wird im Entwicklungsfond für Frauen der UNO (UNIFEM) ein Konsens über eine einheitliche Definition von Gender Mainstreaming erzielt. (4) In der 4.

Sitzungsprotokoll vom 18.10.2005

Weltfrauenkonferenz von Peking wird der Begriff Gender Mainstreaming explizit angewendet.

Die Vortragende schließt die Präsentation mit einigen kritischen Bemerkungen über den Text ab. Positiv ist ihr aufgefallen, dass die Historie des Begriffes Gender Mainstreaming sehr gut dargestellt wurde und auf negativer Seite bemerkt sie, dass das im Abschlussdokument der Pekinger Weltfrauenkonferenz enthaltene 12-Punkte Programm, auf das im Text von Frey zwar hingewiesen, aber nicht näher ausgeführt wurde.

Diskussion/Fragen Text Frey:

1. Was ist der Unterschied zwischen Women In Development (WID) und Gender And Development (GAD)? Grundsätzlich: bei GAD werden auch Männer einbezogen.
WID: klassische Frauenpolitik, die biologische Differenz der Geschlechter als analytische Basis hat; homogeneres Frauenbild; reaktiv
GAD: Genderpolitik, die das Geschlecht als soziale Konstruktion ansieht; heterogenes Frauenpolitik bzw. breitere Perspektive; proaktiv
Beispiel: Frauenpolitik hat eigene Institutionen (zB Frauenressorts), die eigene Policies haben und Frauen in den Mittelpunkt stellen. Genderpolitik im Gegensatz dazu durchdringt alle Institutionen, hat andere Policies und stellt Frauen und Männer in den Mittelpunkt.
Dieses Beispiel soll aber nur illustrierend wirken, da sich Frauen- und Genderpolitik nicht so leicht trennen lassen und es in vielen Bereichen doppelte Ansätze gibt.
2. Kommentar, dass in Genderpolitik die Patriarchalkritik nicht ein so zentraler Bestandteil ist. Daher handelt es sich um einen kontroversiellen Wechsel im feministischen Wissenschaftsdiskurs.
3. „Empowerment“ Begriff entstammt aber schon der Genderpolitik.
Empowerment zielt auf eine gesellschaftliche Machtstärkung der Frauen ab.
4. Der Kritik, dass Gender Mainstreaming ein top-down Ansatz ist, kann entgegengesetzt werden, dass dieses Konzept bottom-up aus der Frauenpolitik hervorgegangen ist.

Textpräsentation von Angelika Reichspfarrer

Text: Ute Behning 2004

Zusammenfassung der Präsentation: siehe Handout von Frau Reichspfarrer

Diskussion/Fragen Text Behning:

1. Was kann man sich unter der EU-Definition von Gender Mainstreaming vorstellen? zB dass alle politischen Institutionen und Akteure davon betroffen sind, aber ansonsten eher unscharfe Definition
2. Schwierigkeit der Evaluation, Kontrolle und Überwachung von Gender Mainstreaming Instrumenten

Sitzungsprotokoll vom 18.10.2005

3. Gender Mainstreaming hat keine gesellschaftliche Zielvorstellung, da es nicht definiert, was eine „geschlechterbezogene Sichtweise“ ist.
4. schwammige Definition ist zur Konsensfindung auf EU-Ebene notwendig. Außerdem ist Gleichheit ohnehin rechtlich verankert und einklagbar und durch unscharfe Definition werden verschiedene Interpretationen der EU-Staaten in Bezug auf Gleichheit ermöglicht
5. „EU- Ebene: Geschlechtergleichstellung ohne Zielvorstellung?“
Warum könnte es positiv sein, dass GM keine konkrete Zielformulierung hat?
6. Differenz zu WID (Women In Development)
Vs. GAD (Gender And Development) ?
Zu WID: „re-aktiv“, Differenzpolitik (z.b.: Arbeitsteilung), Frauen- und Männerklischees angepasst.
Zu GAD: „pro- aktiv“, Gleichheitspolitik (z.b.: Amerika- kein Mutterschutz. Dies wäre Differenzpolitik, da damit auf den biologischen Unterschied von Frauen und Männer eingegangen werden würde).

Textpräsentation von Karin Meriä

Text: Barbare Stiegler (2005)

Stiegler ist in der Gewerkschafts- und Arbeitsmarktpolitik aktiv. Sie ist Befürworterin von GM, versucht Gegenargumente zu entkräften.

Folien:

Gender Mainsteaming als „falsches" Konzept:

Top-down-Ansatz

Neoliberales Konzept

Selbstaufgabe der Frauenpolitik

Begriff Gender wird verflacht,

Multiplizierung der Orte

Aber:

Entspringt der Frauenpolitik

Auch als Ermächtigung zu sehen

Begriffe sind nicht aus sich heraus

herrschaftskritisch- sie bedürfen argumentativer Definitionsmacht

Bisherige Orte d. Frauenpolitik bleiben bestehen

Genauere Zielsetzungen in den jeweiligen Feldern!

GM ist ein Teil von Frauenpolitik

Durch GM kann die Durchsetzung von frauenpolitischen Forderungen beschleunigt werden!

Kritik an der praktischen Umsetzung von GM:

Wirksamkeit wird bezweifelt

In der Programmentwicklung stecken geblieben

Fraueninteressen können untergehen

Sitzungsprotokoll vom 18.10.2005

Mangel an Bewusstsein, Geld und Kenntnissen

Aber:

Es fehlen noch Evaluierungsergebnisse

Analysen geben Hinweise für Implementationsschritte u. wie Ziele erreicht werden können

Erfahrung zeigt, dass es zur Stärkung von Frauenpositionen durch eindeutige Datenerhebung kommen kann

Gender Mainsteaming als Rückschritt:

Kernstück ist Gender-Analyse (Alter? Ethnie?...)

Emanzipatorische Kräfte werden gelähmt -Femokratinnen

Frauenpolitik wird durch GM unmodern und geschwächt

Aber:

Gender-Analyse wirkt sensibilisierend für Ungleichheit allgemein

Feministische Akteurinnen in Zielsetzungsdebatten und wissenschaftlichen Beiträgen aktiv

Gender Mainsteaming als widersprüchliches Konzept:

Mit dem Strom gegen den Strom (Malesteam!) Patriarchen als Akteure

Stereotypisierung u. Homogenisierung

Aber:

GM soll Geschlechterdebatte nicht aufheben

Analyse geschlechtlich zugeordneter Normen und Strukturen notwendig

Analyse der Wirkungen von Regelungen

Es besteht ein Unterschied zwischen Männern als Personen und männlich konnotierten Strukturen!

Diskussion/Fragen zum Text von Stiegler:

1. Es fehlt die Definition von GM, Erhebungen wären nötig, um pro/ contra besser sichtbar machen zu können, Erforschung von GM in diversen Disziplinen wäre von Nöten.
2. GM- Training- wie ist es vorstellbar, wie könnte eine Schulung aussehen? Ideen dazu: 1. Begriffsklärung 2. Problematik der ist- Situation sichtbar machen (Schlechterstellung der Frau in der Lohnstruktur etc...) → mögliche Forschungsfrage!
3. Wo gibt es GM- TrainerInnen? In Deutschland schon, in Österreich gibt es kaum Organisationen, die GM machen.
4. Was sind „FemokratInnen“? Ideen: FeministInnen, die im Papierhaufen untergehen; BürokratIn+ FeministIn; eine Person, die Feminismus politisch verwaltet; Begriff wird in wissenschaftlicher Literatur neutral verwendet; FeministIn, die in Institutionen oder Organisationen arbeitet, welche sich um Frauenbelange kümmern.
5. Sind die Gegenargumente einleuchtend? Legitimationsdiskussion- GM als „bürokratische Maßnahme“?, Managementdiskurs- GM als Effizienzsteigerung etc... geht am Sinn vorbei (so soll institutionen GM schmackhaft gemacht

Sitzungsprotokoll vom 18.10.2005

werden). Beispiel: Betriebskindergarten wirkt fortschrittlich, kann aber auch gesehen werden, als Möglichkeit Frauen – in Zusammenhang mit längeren Arbeitszeiten- besser ausnützen zu können # Gleichstellung vs. „Humanrecourses“ ausschöpfen (= neoliberales Konzept)

Wie stehen FoP- TeilnehmerInnen zu GM?

- GM soll keine Alibiaktion sein
- Kommt auf die Umsetzung an
- Zwang vs. Persönliche Einstellung
- Kommt auf die Ausrichtung der Regierung an
- Theoretische Zustimmung mit Hinweis auf die Umsetzung in der Praxis (GM für wirtschaftliche Effizienz)
- Zieldefinition ist zu schwammig → keine konkrete Handlungsanweisung!
- Greifbare Strategien sind nötig!
- Die Gesellschaft ist nicht aufgeklärt genug, daher könnte Umsetzung besser funktionieren, als nach dem Bottom- up- Prinzip
- Kommt auf das System rundherum an- welches ökonomische System fördert Geschlechtsdifferenz?! Kann im Kapitalismus GM funktionieren und was verändert es grundsätzlich? Welche Anforderungen werden an das System gestellt?
- Bewusstseinsbildung positiv
- Ein patriarchales System soll sich selbst aushebeln= nicht vorstellbar!
- Problem bei Top- Down- Ansätzen: Kein Druck von AkteurInnen!
- Druck muss von oben kommen, wenn Männer daran Interesse entwickeln sollen
- Kontrolle durch Opposition? Wer kann kontrollieren? (Bsp.: Finanzminister Grasser)
- Die „kleine GM- Angestellte“ soll dann die Chefs kontrollieren?
- GM- Beauftragte könnte wie Betriebsrat/ Betriebsrätin arbeiten
- Beispiel von GM- Beauftragten: UNI Wien: Keinerlei Rechte! ORF: MitarbeiterInnen konnten sich bewerben. In beiden Fällen: freiwillige Arbeit, der nebenbei nachgegangen werden muss.
- Wie kann GM institutionalisiert werden? In Deutschland gibt es für GM Vollzeitstellen, die unabhängig agieren und eigenes Budget haben.
- Von der EU gibt es keine Umsetzungsvorhaben!
- In Deutschland gibt es an der Humboldt- Uni in Berlin eine Institution!

Gruppenarbeit: Welche Fragestellungen kann es zur Analyse von GM geben?

Ergebnisse: siehe „Materialien“